

Auch Kühe bekommen Sonnenbrand

Landwirtschaft Die Hitze macht nicht nur den Menschen zu schaffen, sondern auch den Kühen. Sie bewegen sich kaum, produzieren weniger Milch und können sogar einen Sonnenbrand kriegen. Doch Seeländer Bauern unternehmen etwas dagegen.

Hannah Frei

Saftige Wiesen mit grasenden Kühen darauf. So stellt man sich die optimale Rinderzucht vor. Aber sobald die Temperaturen über 25 Grad steigen und die Sonne brennt, sind so manche Seeländer Weiden leer. Die Kühe sind nicht etwa auf der Alp, sondern im Stall.

So auch auf dem Falbringhof von Thilo Camprad und Ellen Richter in Biel. «Die Kühe leiden unter der Hitze», sagt Camprad. Deshalb behalte er sie bei diesen Temperaturen tagsüber im Stall. Auch die vielen Insekten, besonders die Pferdebremsen, würden den Kühen zu schaffen machen. Erst am Abend um 18 Uhr, wenn sich die Sonne langsam zurückzieht, bringe er seine Milchkühe auf die Weide, wo sie die Nacht verbringen.

Trotzdem würden seine Kühe an heissen Tagen weniger Milch produzieren. «Das ist ein Anzeichen dafür, dass es den Kühen nicht gut geht und ihr Körper überfordert ist», sagt Camprad. Folglich leiden nicht nur Menschen, sondern auch Kühe unter Hitzestress.

Von Futterqualität beeinflusst

Peter Messerli, verantwortlich für die Qualitätssicherung bei Aaremilch, kann den Rückgang der Milchproduktion in den Sommermonaten bestätigen. Die Milchproduzentenorganisation mit Sitz in Lyss besteht aus rund 2000 Milchproduzenten, 60 Käseereien und Molkereien aus der Region Bern, Freiburg, Neuenburg und Luzern.

«Wie viele Liter Milch der Hitze zu verschulden sind, wissen wir jedoch nicht genau», sagt Messerli. Denn viele der Betriebe im Berner Oberland bringen ihre Kühe im Sommer auf die Alp, wodurch von ihnen in dieser Zeit keine Milch in die Produktion fliesse. Zudem würden auch die Futterqualität und die aktuellen



Auf dem Römerhof in Bühl machen die schwarzen Angus-Kälber tagsüber lieber eine Siesta, als an der Sonne herumzutoben. Anne-Camille Vaucher

Kaufbedingungen die Milchmenge beeinflussen.

Nacht wird zum Tag

Nicht nur Milchkühe fühlen sich an heissen Tagen unwohl. Auf dem Römerhof in Bühl züchtet die Familie Krebs Angus-Rinder in Mutterkuhhaltung. Laut Landwirt Alexander Krebs wachsen die Kälber in den heissen Sommertagen weniger schnell. Zudem seien besonders die Kälber viel weniger aktiv und würden mehr rumliegen. «Unsere Kühe machen tagsüber Siesta», sagt Krebs. Da die tiefschwarzen Angus-Rinder in einem Laufstall mit angeschlossener Weide gehalten werden, können sie selbst wählen,

wann sie draussen an der Sonne sein wollen. Und laut Krebs entscheiden sie sich für das Nachtleben. «Manche Kälber werden erst am Abend richtig wach und machen dann ab 20 Uhr ein Riesenfest», sagt Krebs.

Schwarze Euter sind Vorteil

Auch äusserlich macht sich die starke Sonneneinstrahlung bei den Rindern bemerkbar. Denn ob man es glauben mag oder nicht: «Kühe können einen Sonnenbrand haben», sagt Krebs. Diesbezüglich seien die schwarzen Rinder auf dem Römerhof besser dran als Kühe mit heller Haut. Auch die Euter der Angus-Rinder sind dunkel, was sie zusätzlich

vor einem Sonnenbrand schützt. «Denn eine Kuh mit Sonnenbrand an den Eutern zu melken, ist weder für die Kuh noch für den Bauern angenehm», sagt Krebs.

30 Grad: Kreislaufprobleme

Laut Cesare Sciarra, Leiter Kontrolldienst beim Schweizerischen Tierschutz STS, reagieren Milchkühe gar deutlich empfindlicher auf Hitze als Menschen. «Besonders bei der Milchproduktion wärmen sich ihre Körper auf, was dazu führt, dass sie weniger Hitze ertragen», sagt Sciarra.

So komme es vor, dass sich Milchkühe mit einem hohen Stoffwechselumsatz bereits ab

25 Grad weniger bewegen wollen und träger werden. Bei extremen Temperaturen über 30 Grad könne eine Kuh nach Stunden unter der prallen Sonne gar Kreislaufprobleme bekommen.

Wichtig sei daher, dass für die Wiederkäuer in den Sommermonaten bei langem Aufenthalt im Freien nach Möglichkeit Schattenplätze und allenfalls auch Wasser vorhanden sind. «Noch besser wäre es, die Kühe hauptsächlich während der Nacht weiden zu lassen», sagt Sciarra.

Schattenplätze für die Kühe werden auch per Gesetz vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) gefordert. Die Formulie-

rung der Gesetzgebung lässt jedoch Interpretationsspielraum: «Der Tierhalter sorgt für den notwendigen Schutz der Tiere, die sich der Witterung nicht anpassen können.» Weiter gilt für Rinder, die sich 24 Stunden lang im Freien befinden, dass «bei Hitze und starker Sonneneinstrahlung ein Witterungsschutz allen Tieren gleichzeitig Schatten bieten muss».

Kaum kontrollierbar

Bei den meisten Seeländer Landwirten sind die Kühe nicht 24 Stunden im Freien, sondern halten sich auch im Stall auf. Für diese ist gesetzlich lediglich vorgegeben, dass der «notwendige Schutz» gegeben sein muss. Was genau dies bedeutet, ist nicht weiter ausgeführt.

Zudem werden keine exakten Grenzwerte der klimatischen Bedingungen gesetzlich festgehalten. Denn laut Stefan Kunfermann, Mediensprecher der BLV, hängt das Bedürfnis nach Witterungsschutz von zahlreichen Faktoren ab. Das Leistungsniveau, die Fellfarbe und der Gesundheitszustand der Rinder seien ausschlaggebend dafür. Zudem spiele auch die Luftfeuchtigkeit und die Windgeschwindigkeit eine wesentliche Rolle.

Es kann folglich nicht exakt festgehalten werden, ab welcher Temperatur Rinder dringend Schatten brauchen. Dies macht laut Cesare Sciarra eine pauschale Beurteilung des Hitzestresses besonders schwierig. Eine Verschärfung der Gesetzeslage würde er trotzdem nicht begrüssen. «Die Kontrollen müssten genau zur richtigen Zeit an einem heissen Sommertag durchgeführt werden unter Berücksichtigung all der Faktoren wie Weidedauer, Alter oder Rasse», sagt Sciarra. Und dies wäre kaum umsetzbar.

Weitere Bilder finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/galerien

«Ich muss überprüfen, ob Sie schon volljährig sind»

Serie In Amerika kommen Touristen leicht in Kontakt mit Einheimischen. Zum Beispiel beim Einkaufen an der Kasse. Das kann manchmal peinlich werden.

Grenzenlos unterwegs
Folge 19



Vor 18 Jahren brachen Bruno und Renate Furer aus Aegerten auf, um die Welt zu entdecken.

Ich war ja bisher mit meinen Berichten etwas Südamerika-lastig. Doch auch in angeblich gut entwickelten Ländern erlebt der achtsame Reisende manche mehr oder weniger lustige Situation. Wer amerikanische Serien mag, also Renate und ich mögen einige davon sehr gerne, hat sich sicher schon gewundert über gewisse Eigenarten, die uns da gezeigt werden. Bisher dachte ich ja immer, dies ist Film, dies gehört zum Drehbuch, so bescheuert kann

doch niemand sein! Aber liebe Freunde es ist so, dies ist hier das normale Leben.

Mitteilsame Amis

Ist Euch schon aufgefallen, wie mitteilbar die Amis sind? Denkt ihr nicht auch manchmal, wenn ihr einen Film oder eine Serie anschaut, wieso hält er oder sie nicht einfach die Klappe und es gäbe überhaupt keine Probleme? Wir sind also beim Einkaufen und stehen an der Kasse. In der Schweiz sagen wir «grüessech», packen unsere Sachen zusammen und mit einem «merci, adiö» ist der Einkauf abgeschlossen.

Hier geht so was gar nicht. Nach der Begrüssung werde ich über verschiedene Aktionen informiert – und ob ich nicht doch daran teilnehmen möchte. Danach folgt die obligatorische Frage nach der Kundenkarte. Okay, die zählt nicht, die gibt es ja inzwischen auch in der Schweiz. Danach wandert jeder Artikel schön gemütlich über den Scanner.

Beim Rotkohl geht's los. «Ja, das erinnert mich doch glatt an meine Grossmutter, gerade letzte Woche dachte ich daran, auch wieder einmal einen Rotkohl zu

kochen», sagt mir die Kassiererin und langt nach der Sonnencreme, die mit folgendem Kommentar verarbeitet wird. «Wissen Sie, diese kaufe ich auch immer für meinen Mann, ich mag es, wie die so schön einzieht, gibt so zarte Hände.» So wandert Artikel für Artikel über die Kasse natürlich jeder mit dem notwendigen Kommentar und wenn wir nun noch den Fehler machen und mit der Kreditkarte bezahlen, geht das Geschrei erst richtig los. «Ja, so was, das ist ja ganz toll, von wo kommen Sie den her? So eine Kreditkarte hatte ich ja noch nie, ach aus der Schweiz! Und was machen Sie hier? Ich fahre übrigens seit Jahren einen Volvo, tolles Auto aus der Schweiz.»

So geht es die nächsten paar Minuten weiter, inzwischen ist der ganze Laden über uns orientiert und ich kann beruhigt sein, der Fanclub wartet schon vor unserem Auto, um weitere Details zu unserem Leben frisch ab Quelle zu erhaschen. Wer nun denkt, dies ist doch kein Problem, dem rate ich, hier Unterwäsche oder eine Packung Kondome zu kaufen. «Ja, die sind sicher nicht schlecht, aber ich persönlich bevorzuge die mit Erdbeerge-

schmack.» Oder «darf ich sie einmal fragen, auf welcher Seite tragen Sie Ihre, na ja Sie wissen schon, also mein Mann bevorzugt die rechte Seite.»

Von Diskretion keine Spur

Natürlich geht dies nicht diskret, sondern in voller Lautstärke über die Bühne. Wer dies nicht aushält, sollte besser heikle Dinge von zu Hause mitbringen. «Darf ich jetzt noch ihren Ausweis sehen?», fragt mich die Kassiererin. «Wieso wollen sie meinen Ausweis?», meine berechtigte Frage. «Sie haben eine Spraydose mit Farbe gekauft und die enthält Alkohol als Lösemittel, ich muss überprüfen, ob Sie schon volljährig sind.» Dies ist kein Witz und trotz meiner Falten und grauen Haaren komme ich ohne Ausweiskontrolle nicht an der Kasse vorbei.

Und es geht noch schlimmer. Ist die Kassiererin noch nicht volljährig, darf sie die Waren, die Alkohol enthalten, nicht anfassen und muss jemanden holen, der diese eintippt. «Wir wollen doch unsere Kinder nicht zum Missbrauch verleiten», die logische Antwort auf meine diesbezügliche Frage. Ist Euch schon aufge-

fallen, dass in amerikanischen Filmen die Leute nie essen? Ich meine jetzt nicht Mampfen, also Hot Dog, Hamburger und Konsorten, die zählen hier nicht, sondern richtig mit Messer und Gabel. Also das können sie gar nicht.

Der Ami zerteilt alles mit seiner Gabel in kleine Stücke. Hat er eine totale Sauerei im Teller angerichtet, wandert eine Hand unter den Tisch und alles wird mit der Gabel hineingeschaufelt, oder eben, wie in den Filmen üblich, im Teller hin- und her geschoben und nach ungefähr zehn Minuten wandert alles in den Abfall.

Steaks nur für Barbaren

Nun, wenn Ihr hier essen müsstet, ich glaube, Ihr würdet es genau gleich machen, Amis können nicht kochen, es schmeckt schlicht und einfach nicht. Wenn Amerikaner sagen «wir machen uns was zu essen», meinen sie damit «Mc D» oder «Kentucky F» oder wenn es wirklich speziell gut sein soll, geht man zum «Chinesen» oder «Mexikaner».

Wenn der Ami grillt, dann Hamburger oder Würste, ein saftiges Steak geht gar nicht, dies verschlingen nur Barbaren. Ein Stück Fleisch muss zuerst er-

schossen, danach klein gehackt und zuletzt auf dem Grill verbrannt werden, jetzt sind sie sicher, dass wirklich nichts mehr lebt.

Dass dies nicht schmeckt, ist sogar den Amis klar, aber dafür haben sie entsprechende Saucen aus der Tube, die über alles geschüttet werden. Und da der Mensch gern Süßes mag, schmeckt auch alles Kaputtgekochte noch einigermassen lecker. Das Auge isst mit, gilt hier nicht, Amis sind beim Essen blind. Erdnussbutter-Sandwiches sind sehr beliebt und dies nicht nur bei Kindern. Was in Europa in der besten Ehe zur Scheidung führen würde, gilt hier als normal. Der Bauarbeiter packt sein Erdnussbutter-Sandwich aus und vertilgt es unter den neidischen Blicken seiner Kollegen.

Zwei ungetoastete, schlabberrige Weissbrote, dazwischen Erdnussbutter, gelten hier wirklich als gesunde Nahrung. Kein Wunder, dass die manchmal so komisch sind. Also, denkt beim nächsten Film daran, das alles ist nicht gespielt, das ist die Realität.

Weitere Artikel finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/unterwegs